

und Diemo von Kechler mit den Dörfern Ober- und Untertalheim. Als der hohenbergische Besitz 1381 an das Haus Oesterreich überging, wurden die Herren von Kechler österreichische Lehensleute. Ein Streit der Herren von Kechler mit Herzog Ulrich von Württemberg wegen der Hoheitsrechte in Unterschwandorf wurde dadurch geschlichtet, daß der Herzog den Herren Kechler Unterschwandorf als Lehen auftrug. Mehrfach waren die Herren von Kechler Komture des Johanniterordens in Rohrdorf, so zur Zeit der Reformation ein Georg Andreas von Kechler, der aber längere Zeit an dem Hauptstiz des Johanniterordens, auf der Insel Malta, verbrachte, so daß sein Bruder Hans Kaspar von Kechler, der als Obervogt in Liebenzell in badischen Diensten stand, sein Stellvertreter war. Dieser Hans Kaspar hat um 1550 die Gemeinde Gündringen der evangelischen Kirche zugeführt. Allerdings hat sein Enkel Hans Melchior unter dem Druck der Not in Gündringen 1635 wieder die katholische Konfession zur Herrschaft gebracht.

Das Schloß in Unterschwandorf, anmutig gelegen, steht auf alten, aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammenden Grundmauern, ist aber in seinem jetzigen Bestand ein Bau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Sein Erbauer war der bekannte Baumeister Herzog Friedrich I., Heinrich Schickhardt. Im Schloß befindet sich eine hübsche gotische Kapelle mit Maßwerckenfenstern und einem Keggewölbe. In der Nähe des Schlosses scheint früher eine Kapelle, Sankt Antonius geweiht, gestanden zu sein, die zur Oberkirche in Nagold gehörte und an das Kloster Stein a. Rh. ihre Gülten zu entrichten hatte. Das Dörflein Unterschwandorf muß einst ganz oder fast ganz abgegangen sein; im Jahre 1612 waren nur noch das Schloß und ein Hof vorhanden. Das Dörflein ist aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu entstanden. Protestanten, Katholiken und Israeliten zogen ein und siedelten sich teils rechts, teils links der Waldach an. Die Israeliten sind aber im Lauf des letzten Jahrhunderts alle wieder weggezogen; der israelitische Friedhof, außerhalb des Dorfes im Wald gelegen, erinnert noch an das einstige Bestehen der israelitischen Gemeinde. Das Schulhaus stammt aus dem Jahr 1843.

Gültlingen

Gültlingen ist eine der ältesten Gemeinden des Bezirks. Dies ergibt sich aus seinem Namen und aus den vorgefundenen Grabstätten aus alter Zeit. Jener Giltilo, der Ahnherr und Begründer der ersten Siedlung, hat wohl schon bei der ersten Besiznahme des Geländes durch die Alemannen dort seinen Wohnstiz begründet. Das Geschlecht der Freiherren von Gültlingen, das ursprünglich dort ansässig war und daher seinen Namen hat, kommt ebenfalls schon sehr früh vor. Nach den ältesten Urkunden hat es schon im 11. Jahrhundert dort Besizungen gehabt. Wo das Stammshloß dieser alten Adelsfamilie gestanden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; doch spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß dasselbe auf dem Platz, wo jetzt die Kirche steht, gestanden sein muß. Auch die Volksfrage weiß zu melden, daß sich die Kirche

ursprünglich an einer anderen Stätte im Dorf befunden habe. Es erscheint wahrscheinlich, daß die jetzige Kirche ursprünglich eine Burgkapelle gewesen ist, die, als die Burg abgebrochen wurde, zur Gemeindefirche erweitert worden ist. Die Familie von Gültlingen hatte umfassende Besitztümer: außer in Gültlingen hatten sie Güter in Bernegg, Neuenbürg, Entringen mit Hohenentringen, Sindlingen, Zavelstein, Bollmaringen, Poltringen, Oberndorf und an noch anderen entlegenen Orten. Sie verkauften aber 1445 ihre Güter samt dem Schloß an Graf Ulrich V. von Württemberg; schon vorher hatten sie in Bernegg festen Fuß gefaßt, wohin sie um jene Zeit dauernd übersiedelten. Der Turm der Kirche stammt von 1468; seine westliche Lage mag in den genannten geschichtlichen Verhältnissen begründet sein. Das unterste Geschoß des Turms weist ein Rippenkreuzgewölbe auf, der Chor ein unvollständiges Achteck. Altar und Taufstein weisen auf eine viel ältere Zeit zurück. Die Kirche ist von einer dicken Umfassungsmauer umgeben, die ursprünglich eine Art Festung bildete. Um die Mauer zog sich ein breiter, tiefer Graben, der mit Wasser gefüllt werden konnte. In Zeiten der Gefahr bildete der Kirchhof eine Zufluchtstätte für Menschen und Vieh; auch eine wehrhafte Besatzung durfte in Kriegzeiten hier Aufstellung nehmen. An diesen Bergünstigungen nahm auch das frühere Filial Holzbronn Anteil.

Gültlingen gehörte zur Grafschaft Hohenberg, von der es 1363 an die Pfalzgrafschaft am Rhein und 1440 an Württemberg kam. Dester wird Gültlingen als ein früherer Freisleden bezeichnet. Wie das „Dorfrecht“ von 1405 beweist, hatte das Dorf tatsächlich gewisse Vorrechte; doch ist nicht ganz klar, worin diese Vorrechte bestanden, auch nicht, worin sie ursprünglich begründet waren. Die Vorrechte hat Herzog Christof 1552 aufgehoben, da „Gültlingen wie andere Flecken zum Herzogtum Württemberg gehöre und mit diesen hebe und lege“, d. h. dieselben Verpflichtungen habe. Im 30jährigen Krieg hatte die Gemeinde viel auszustehen; waren es vor dem Krieg etwa 900 Einwohner, so waren es 1639 nur noch 259; die Pest hat hier furchtbar gewütet. Eine große Feuersbrunst hatte schon 1611 einen Teil des Dorfs in Asche gelegt. Auch in den späteren Kriegzeiten hatte Gültlingen als größere, wohlhabende Gemeinde und als bequemer Durchgangsort vom Schwarzwald und Nagoldtal zum Gäu viel durch Einquartierung, Plünderung und Brandschätzung zu leiden.

Auch heute ist Gültlingen ein stattliches Dorf mit lebhaftem Verkehr und ansehnlichen Bauernhäusern. Nicht weit von der Mündung des Aigenbaches in die Nagold liegt die untere, etwas weiter oben die obere Papierfabrik; erstere gehörte ursprünglich zum Bergwerk in Neubulach, 1756 erbaut; die obere rührt aus dem Jahr 1795 und ist mit einem Sägewerk verbunden. Beide Häuser liefern Packpapier, Fließpapier u. a.

Der Gemeinde Gültlingen gehört der Hof H a s e l s t a l l, dreiviertel Stunden von dem Dorf entfernt. Dort befand sich auf einem Bergvorsprung eine Burg Hadelstatt, die früh abgegangen ist und schon 1440

Ruine war. In dem genannten Jahr kaufte Württemberg das Anwesen nebst Gütern; dasselbe erwarb später die Gemeinde.

Ferner befand sich dreiviertel Stunden von Gültlingen entfernt auf einem gegen das Nagoldtal vorspringenden Berg die *Gaisburg*; nur noch spärliche Reste sind von derselben vorhanden.

Ober- und Untersulz

In älteren Urkunden werden die beiden Teile des Orts, Ober- und Untersulz, stets getrennt aufgeführt, ganz wie Ebhausen und Böllhausen, oder Ober- und Unteröschelbronn. Trotzdem bildeten beide Teile, soweit man es zurückverfolgen kann, eine Gemeinde. In neuerer Zeit ist die Einheit beider Teile hergestellt dadurch, daß 1847 das Rathaus und 1877 das Schulhaus zwischen hinein gestellt wurde.

Sulz ist wie Gültlingen eine sehr alte Siedlung, worauf Name, Funde und Lage hinweisen. Seinen Namen hat das Dorf gemein mit der Oberamtsstadt Sulz a. N. und andern mit Sulz zusammengesetzten Ortschaften wie Sulzbach, Sulzdorf u. a. Das Wort Sulz bezeichnet ein salzhaltiges Gelände. Näheres über Ort und Beschaffenheit ist aber nicht bekannt geworden.



Bild 234. Sacramentshäuschen von Sulz.

Sulz ist eine frühere Siedlung als Wildberg; so erklärt sich auch, daß die in der Hohenberger Zeit gegründete ursprüngliche Kirche in Wildberg zu Sulz gehörte. Umgekehrt wurde später (1377) die Kirche in Sulz an das Kloster Neuthin verkauft, dem sie vollständig einverleibt wurde; 1392 wurde die Pfarrei Wildberg von Sulz losgetrennt und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben. Die in Untersulz befindliche Kirche bildet einen schönen Schmuck für das Dorf. Die jetzige Kirche stammt ihren Grundbestandteilen nach aus dem Jahr 1492 und stellt mit ihren Maßwerkfenstern und ihren Streben und ihrem Netzgewölbe in dem ein Achteck bildenden Chor ein schönes Denkmal spätgotischer Baukunst dar. Der Turm stammt aus frühromantischer Zeit; das unterste Stockwerk, jetzt Sakristei, ist in spätgotischem Stil umge-

baut, zeigt aber auch noch sehr schöne Reste der romanischen Zeit. Im Netzgewölbe des Chors sind 3 Schlüsselsteine angebracht, darstellend den hl. Michael, den Schutzheiligen der Kirche, eine Madonna mit dem Christuskind und Christus. Ein kleiner Teil des Langhauses beim Turm gehört noch der romanischen Bauzeit an. Darauf weist besonders der rundbogige Triumphbogen und einige Tierfiguren. Dieses aus alten Zeiten stammende Bauwesen wurde 1750 umgebaut und 1900 wieder in guten Stand gesetzt. Es ist nicht unmöglich, daß schon vor